

## Leben zwischen den Welten

### Transnationale Alltagsorganisation osteuropäischer 24-Stunden-Betreuungskräfte in der häuslichen Altenpflege

Verschiedenen Schätzungen zur Folge leben und arbeiten hunderttausende Care-Arbeiterinnen aus Mittel- und Osteuropa in Deutschland. Häufig pendeln sie zwischen ihrem Herkunftsland und Deutschland. Dabei verbringen sie jeweils einige Wochen bis Monate in deutschen Pflegehaushalten oder im Herkunftsland. In der vorliegenden Arbeit wird mittels mehrerer Interviews untersucht, wie sich der transnationale Alltag der Care-Arbeiterinnen gestaltet. Dabei zeigte sich, dass sie während der Aufenthalte in Deutschland in einer weitestgehenden sozialen Isolation leben. Durch die Einrichtung transnationaler Sozialräume organisieren sie während der Abwesenheit ihr eigenes Familienleben. Der transnationale Sozialraum wird zur wichtigsten sozialen Bezugsebene im Alltag der Frauen. Durch die physische und virtuelle Integration in unterschiedlichen Haushalten werden sie zu Mittlerinnen zwischen deutschen und mittel- und osteuropäischen Familien. Damit tragen sie zu einer europäischen Vergesellschaftung von unten bei, die insbesondere auf einer transnationalen sozialen Ungleichheit beruht, wodurch die Versorgung Pflegebedürftiger zunehmend eine europäische Dimension erhält.

Schlagwörter: **Care-Arbeit, Transnationalismus, Transmigration, Transnationale Mobilität, Osteuropa, 24-Stunden-Betreuung**

#### 1 Einleitung

In den vergangenen 30 Jahren lässt sich zunehmend der Trend erkennen, dass pflegende Tätigkeiten, wie die Altenpflege und die Kindererziehung, vermehrt an Migrantinnen ausgelagert werden. Global betrachtet hat sich der häusliche Sektor zu dem am schnellsten wachsenden Arbeitsort für Migrant\*innen entwickelt (APITZSCH/SCHMIDBAUR 2011). Zahlreiche Beispiele, die nach ähnlichen Mustern verlaufen, lassen sich für alle Kontinente finden: Migrantinnen verlassen ihre Familien und leben in den Haushalten ihrer Arbeitgeber\*innen, während die Pflege- und Erziehungsaufgaben im eigenen Haushalt von anderen Frauen oder gar Migrantinnen übernommen werden. Weltweit stellt der Privathaushalt mittlerweile den drittgrößten Arbeitgeber für Migrant\*innen dar. Nur in der Landwirtschaft und der Industrie werden mehr Migrant\*innen angestellt (ILO 2015: xiii). Da in den Haushalten überwiegend Frauen angestellt werden, wird auch von einer „Feminisierung der Migration“ (LUTZ 2018: 12) oder einem „Weltmarkt für weibliche Arbeitskräfte“ (GATHER et al. 2011: 8) gesprochen.

Europa und Deutschland stellen einen Teil des globalen Phänomens dar, wo sich ein Wanderungsverhalten von den osteuropäischen Mitgliedsstaaten in die Privathaushalte West- und Südeuropas entwickelt hat. Dabei unterscheiden sich diese Wanderungsformen von den klassischen Migrationsbewegungen

und werden den transnationalen Mobilitätsformen zugeordnet. Mehrheitlich findet keine permanente Wohnortverlagerung, sondern ein regelmäßiges Pendeln zwischen Herkunfts- und Zielort statt, wodurch die Transmigrantinnen zeitweise sowohl im Herkunftsland als auch im Zielland leben. Die süd- und westeuropäischen Haushalte stellen sowohl den Wohn- als auch den Arbeitsort für die Frauen dar. In Deutschland leisten sie überwiegend Betreuungsaufgaben für Pflegebedürftige, weshalb von einer 24-Stunden-Betreuung gesprochen wird. Als andere Bezeichnungen gelten der Begriff *Care-Worker*, der mehrere Arbeitsaufgaben implizit abdeckt (Drei C's des Carings: cooking, cleaning, caring) oder die Bezeichnung *live-in*, die verdeutlicht, dass Arbeits- und Wohnort identisch sind.

Für die Frage, wie viele mittel- und osteuropäische Betreuungskräfte in deutschen Haushalten arbeiten und leben, gibt es nach wie vor keine offiziellen Statistiken. Verschiedene Schätzungen gehen von einer Anzahl zwischen 100.000 und 300.000 Personen aus (BÖHNING/STEFFEN 2014; HIELSCHER et al. 2016; NEUHAUS et al. 2009). Dies verdeutlicht, dass es sich dabei um kein Nischenphänomen handelt, sondern die Betreuung Pflegebedürftiger häufig an ausländische Kräfte abgegeben wird.

Auch wenn das Thema in der sozialwissenschaftlichen Debatte aus unterschiedlichen Disziplinen beleuchtet wird, besteht aus kulturgeographischer Perspektive nach wie vor eine Lücke. Ebenfalls

herrschen Lücken bei der Frage, wie sich die Situation der mittel- und osteuropäischen Betreuungskräfte gestaltet und welche Folgen sich aus deren transnationalen Lebensalltag ergeben. Während sich die meisten Publikationen mit der Vorderbühne der 24-Stunden-Betreuung beschäftigen (LUTZ 2018), also beispielsweise mit der Situation in den deutschen Privathaushalten, wurde sich bei der vorliegenden Arbeit vor allem mit der Hinterbühne, also der sozialen und gesellschaftlichen Situation der Betreuungskräfte, beschäftigt. Forschungsleitend waren dabei folgende Fragen: Wie gestaltet sich der transnationale Alltag der 24-Stunden-Betreuungskräfte, die in deutschen Pflegehaushalten leben und arbeiten? Welche transnationalen Beziehungen, Netzwerke und Sozialräume entstehen durch die transnationale Lebensführung? Zuletzt sollen die Ergebnisse besonders vor dem Hintergrund der Fragen diskutiert werden, welche sozioökonomischen Umstände dieser Form der Migration zu Grunde liegen und welche Auswirkung sie auf das innereuropäische Gefüge haben und noch haben werden.

## 2 Transmigrantische 24-Stunden-Betreuung Pflegebedürftiger in Deutschland

Die Forschungsfrage steht im Kontext der Transmigrationsforschung, weshalb diese zunächst definiert werden muss. Anschließend werden die Dimensionen der Pflegesituation und des Bedarfs transmigrantischer Betreuungskräfte in deutschen Pflegehaushalten beleuchtet, ehe die übergeordnete Frage beantwortet werden kann.

### 2.1 Vergesellschaftung durch Transnationalisierung

Das Konzept Transnationalisierung beschreibt Handlungen und Interaktionen, die die Grenzen von Nationalstaaten überschreiten. Dazu lassen sich gleichermaßen transnationale soziale Interaktionen einzelner Personen, transnationale internationale Organisationsformen oder transnational agierende Nichtregierungs-Organisationen zählen. Anders als beim Konzept der Globalisierung wird die Bezugsebene der Nationalstaaten nicht bedeutungslos, vielmehr stellt Transnationalismus „einen in dieser Art und diesem Umfang historisch neuen Vergesellschaftungsmodus über die Grenzen von – weiterhin bestehenden und bedeutsamen – nationalen Gesellschaften hinweg“ (PRIES 2010: 10) dar. Im Mittelpunkt stehen soziale Beziehungen und Netzwerke von individuellen oder

kollektiven Akteur\*innen sowie kulturelle, ökonomische und politische Verflechtungen, die zwischen nationalstaatlichen Grenzen stattfinden, aber in den jeweiligen Flächenräumen verankert sind.

An Popularität gewann der Begriff insbesondere ab den 1990er Jahren im Zuge der Globalisierung, nachdem der eiserne Vorhang fiel, international agierende Konzerne an Macht gewannen und sich daraufhin transnationale Organisationsformen und Lebensentwürfe vermehrt feststellen ließen (HILLMANN 2016). Das Konzept Transnationalismus tritt ergänzend zu den herkömmlichen Konzepten auf, um die Phänomene von Vergesellschaftung zu erklären, die mit den klassischen Ansätzen nicht mehr zu erklären waren (vgl. HAN 2006; FASSMANN 2003; HILLMANN 2016). Für die Untersuchung der transnationalen Mobilität von mittel- und osteuropäischen Pflegekräften und deren Gestaltung des transnationalen Alltags bedeutet dies, dass zunächst die Begriffe definiert werden müssen, um zu verdeutlichen, warum von einer transnationalen Mobilitätsform gesprochen werden muss. Außerdem werden die Bezugs-, Erhebungs- und Analyseeinheiten für die transnationale Orientierung herausgearbeitet, um die Relevanz des transnationalen Alltags herauszustellen, damit die empirische Erforschung abgesteckt werden kann. Dazu wird im folgenden Kapitel die Transmigration von anderen Idealtypen der Migration abgegrenzt.

#### 2.1.1 Transmigration als Ergänzung zu klassischen Migrationsbegriffen

Als Migrant\*in definieren die *Vereinten Nationen*, „any person who changes his or her country of usual residence“ (*United Nations* 2012: 2). Zusätzlich kann hierbei zwischen einer long-term-migration, einer Verschiebung des Lebensmittelpunktes in ein neues Land für mindestens zwölf Monate, und einer short-term-migration, der Verschiebung des Lebensmittelpunktes in ein neues Land für einen Zeitraum zwischen drei und zwölf Monaten, unterschieden werden (*United Nations* 2012). Im International Migration Report der *UN* lebten im Jahr 2017 258 Millionen Menschen nicht in dem Land, in dem sie geboren wurden. Dabei unterscheiden sich die Gründe der Migration, Aufenthaltsdauer und Wanderungsformen der einzelnen Personen stark, wodurch die jeweilige Ausgestaltung variiert. Um darzulegen, wie sich unterschiedliche Migrationsformen eingrenzen lassen und wie das Phänomen der Transmigration von anderen Migrationstypen unterschieden werden kann, werden anhand von Abbildung 1 die unterschiedlichen Typen beschrieben.

Als klassische Migrationstypen lassen sich die Emigration beziehungsweise Immigration, die Rückkehrmigration und die Diaspora-Migration finden.

## Betrachtete Dimensionen

Idealtypen	Verhältnis zu Herkunftsregion	Verhältnis zu Ankunftsregion	Migrationsgrund	Dauer der Migration
<b>Emigration/Immigration</b>	Abschied	Integration	wirtschaftlich, kulturell	unbefristet
<b>Rückkehrmigration</b>	Dauerbezug	Gastland	wirtschaftlich, Bildung, u.v.m.	befristet
<b>Diaspora-Migration</b>	Dauerbezug (gelobtes Land)	Erleidensraum	religiös/politisch	kurz-/mittel-befristet
<b>Transmigration</b>	ambivalent	ambivalent	religiös/politisch/wirtschaftlich	unbestimmt

Abb. 1: Idealtypen der Migration (Eigene Darstellung nach PRIES, 2010: 59)

Sie werden als klassisch bezeichnet, da sie erstens der Definition der *Vereinten Nationen* entsprechen und zweitens durch klassische Erklärungsmodelle beschrieben werden können, die sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigen, aus welchen Gründen Personen eine Migration vollziehen und nicht infrage stellen, als was Migration eigentlich definiert ist (PRIES 1997). Dabei wird von einem Bild ausgegangen, welches die Wanderungen als eine einmalige Handlung darstellt und der neue Wohnort entweder für immer den Lebensmittelpunkt bildet oder für einen gewissen Zeitraum, nach welchem die Migrant\*innen wieder in die Herkunftsregion zurückkehren (FASSMANN 2003). „Klassisch“ bedeutet allerdings nicht, dass die dargestellten Typen durch transnationale Wanderungsformen obsolet werden oder nicht mehr auftreten. Nach wie vor laufen viele Migrationsereignisse nach diesen Mustern ab und transnationale Mobilitätsformen treten ergänzend dazu in Erscheinung. Ebenso sind die Kategorien hierbei als Modelle zu verstehen, um unterschiedliche Typen grob einzuordnen. In der Praxis lassen sich diverse Mischformen und fließende Übergänge zwischen den Typen wiederfinden.

Im Idealtyp 1 werden Emigrant\*innen beschrieben, die ihr Herkunftsland für immer verlassen und sich ihren Lebensmittelpunkt in einem neuen Land einrichten. Die Gründe hierfür können variieren und die Wanderung findet beispielsweise aufgrund wirtschaftlicher Faktoren statt. Die Rückkehrmigration bildet den zweiten Typus, der Personen beschreibt, die nach einem Aufenthalt in einem Gastland, bei dem sie einer Arbeit nachgegangen sind oder ein Studium absolviert haben, wieder zurückkehren. Hierfür wurden unter anderem bei LANG und NADLER (2014) unterschiedliche Idealtypen herausgearbeitet. Abgrenzend dazu definiert PRIES (2010) einen dritten Idealtypus der Diaspora-Migration, die meist religiös, politisch oder durch starke loyale Abhängigkeiten bestimmt wird. Diaspora-Migrant\*innen richten sich im Ankunftsland physisch und wirtschaftlich ein, sind aber sozial und politisch stark an das Herkunftsland

(auch *gelobtes Land*) oder eine Mutterorganisation (beispielsweise die Kirche) gebunden.

Im Gegensatz dazu wird in der Transmigration nicht mehr ausschließlich nach wanderungsauslösenden Faktoren und der Frage, wie sich die Migrant\*innen in der neuen Umgebung integrieren können, gesucht. Vielmehr bleibt die Definition von Migration nicht mehr als eine einmalige Wohnortverlagerung unhinterfragt, sondern kann sich den wandelnden Migrations- und Mobilitätserscheinungen anpassen. So lassen sich zirkuläre Formen der Wanderung erkennen, in denen keine eindeutige Differenz zwischen Herkunfts- und Ankunftsort mehr auszumachen ist (FASSMANN 2003). Diese Wanderungsform stellt kein modernes Phänomen per se dar, sondern ist in zahlreichen traditionellen Lebensformen wie bei Almbauern oder nomadischen Beduinen festzustellen, deren normaler Lebenszustand durch das saisonale Pendeln zwischen zwei Orten stattfindet (vgl. HILTI 2009; FASSMANN 2008).

Anfang der 1990er Jahre wurde in den USA eine zirkulierende Migrationsform entdeckt, die sich nicht in herkömmliche Kategorisierungen einordnen ließ. Die Personen kamen vorwiegend aus Mexiko, der Karibik und den Philippinen und pendelten in regelmäßigen Abständen zwischen Herkunftsland und den USA. Durch die regelmäßige Wanderung zwischen den Staaten bildeten sich soziale Netzwerke und Identitäten, die parallel zu den unterschiedlichen Nationen koexistierten und diese miteinander verbanden (GLICK-SCHILLER et al. 1992). Zur Beschreibung dieses Phänomens wurde der Transnationalismus herangezogen, der als Prozess definiert ist, in dem die Migrant\*innen die sozialen Felder zwischen den Staaten erschlossen haben (HAN 2006). Wie das Beispiel des Almwirts zeigt, ist die zirkuläre Migration kein Produkt der Moderne, jedoch stellt die transnationale Dimension eine neue Erscheinung dar (vgl. FASSMANN 2008; PRIES 2008 und 2010). Wie sich Transmigrant\*innen und die dazugehörigen Formen der Mobilität kennzeichnen lassen, soll im folgenden Abschnitt genauer betrachtet werden.

### 2.1.2 Kennzeichen der Transmigration und transnationaler Mobilität

Der Begriff *Transnationalismus* wurde erstmals in der Forschung von *Basch, Blanc-Szanton* und *Glick-Schiller* konzeptioniert. Diese stellten bei der Beobachtung von Migrant\*innen aus Haiti, der Karibik und den Philippinen in New York fest, dass diese sich nicht unter der klassischen Vorstellung von Migration einordnen ließen. Statt einer einmaligen Wanderung pendelten sie zwischen dem Herkunftsland und New York und nahmen gleichermaßen am sozialen und politischen Leben an beiden Orten teil. Daraufhin kamen die Autorinnen zur Ansicht, dass es zu einer neuen konzeptionellen Einordnung kommen müsse: „we argue that a new conceptualization is needed in order to come to terms with the experience and consciousness of this new migrant population. We call this new conceptualization, ‚transnationalism‘“ (GLICK-SCHILLER et al. 1992: 1).

In der Folgezeit gewann der Begriff an Bedeutung, da immer mehr Wanderungen nicht nach klassischen Konzepten abliefen. Sozusagen handelte es sich nicht um einen endgültigen, eindimensionalen Migrationsprozess, sondern um Wanderungsformen, die eher mit dem Begriff Mobilität oder transnationaler Mobilität erfasst werden können (FASSMANN 2002). Folgerichtig können unter transnationaler Mobilität mehrere sowie vielfältigere Wanderungsformen adäquater beschrieben werden (ANTHIAS 2009). Wird im Folgenden von (Trans-)Migration gesprochen, ist sie in diesem Sinne zu verstehen.

Transnationale Mobilitätsformen lassen sich in einem globalen Maßstab wiederfinden. Das Konzept Transnationalisierung beschreibt „grenzüberschreitende Phänomene [...], die – lokal verankert in verschiedenen Nationalgesellschaften – relativ dauerhafte und dichte soziale Bindungen, soziale Netzwerke oder Sozialräume konstituieren“ (PRIES 2010: 13). Dabei werden die sozialen Beziehungen der transnational lebenden Personen beschrieben, die zwischen den Nationalstaaten entstehen. Auch wenn die Ausprägungen der Transmigrationstypen variieren, lassen sich wiederkehrende Kennzeichen festhalten.

Transmigration ist in der Regel keine endgültige Migrationsentscheidung, der frühere Lebensmittelpunkt wird nicht aufgegeben und die Personen verbringen, zumindest auf Zeit, ihren Lebensmittelpunkt an unterschiedlichen Orten (FASSMANN 2003). Ziel ist es hierbei nicht, ein neues Leben im Ausland zu beginnen und das Leben im Heimatland aufzugeben, sondern die Lebensbedingungen im Herkunftsland jetzt und für die Zukunft zu erhalten. Transmigrant\*innen führen also ein „pluri-lokales“ (PRIES 2010: 61) Alltagsleben und fühlen sich gleichermaßen hier und dort Zuhause. Transnationale Familien halten den Kontakt

durch regelmäßigen Austausch durch regelmäßige (virtuelle) Kommunikation, gegenseitige finanzielle Hilfeleistung oder regelmäßige Heimreisen aufrecht (ebd. 2010). Die Aufrechterhaltung des Kontakts nach Hause bei Verbleib im Ausland beschreibt FASSMANN (2003) als eine Existenz in zwei Welten, die durch den Aufbau eines grenzüberschreitenden Aktionsraums organisiert wird. Damit geht eine Hybridität der kulturellen Identifikation einher, wodurch sich transnational lebende Personen an beiden Orten zu Hause fühlen und sich mit beiden Kulturen identifizieren können.

Um den Kontakt durch gegenseitige virtuelle und physische Besuche aufrecht zu erhalten, bedarf es eines hohen und teilweise kostspieligen Organisationsaufwands (PHOENIX 2009). Damit werden durch die Aufrechterhaltung des Kontakts mittels moderner Kommunikationstechniken imaginierte Kopräsenzen einer Gemeinschaft konstruiert. Hierdurch entstehen neue Identitäten, die sich nicht ausschließlich auf eine vormalige Herkunft berufen (PRIES 2010). Dies trifft häufiger zu, wenn sich die sozialen Netzwerke selbstständig und informell organisieren, seltener in formellen und institutionalisierten sozialen Netzwerken, wie sie bei Wirtschaftsunternehmen oder grenzüberschreitend agierenden NGOs zu finden sind, die den Transmigrant\*innen unterstützend zur Seite stehen. Durch den alltäglichen Austausch und den permanenten Wechsel zwischen den unterschiedlichen Orten entstehen transnationale Sozialräume, die sich von den Flächenräumen, in denen die Transmigrant\*innen physisch leben und agieren, entkoppelt haben. So wird einerseits ein Sozialraum über mehrere (pluri-lokale) Flächenräume gespannt und andererseits kann auch ein Flächenraum Ort mehrerer Sozialräume sein. In dieser Hinsicht ist die Tatsache wichtig, dass durch die starke und dauerhafte Verflechtung in mehreren Flächenräumen kein klares Zentrum-Peripherie-Verhältnis besteht (PRIES 2008). Die pluri-lokalen Flächenraumbezüge und die darüber gespannten multiplen Sozialräume führen zu einer neuen Form der Vergesellschaftung, die kein geschlossenes monolokales Referenzsystem besitzt. Damit löst sich die deutliche Einordnung in Herkunfts- und Ankunftsland auf und deren Elemente verschmelzen zu etwas Neuem. Dies stellt nach PRIES (2010) keinen vorübergehenden Zwischenstand bis zur Integration/Assimilation oder Rückkehrmigration dar, sondern eine eigene Form von Vergesellschaftung.

FASSMANN (2003) nennt für diese Intensivierung der transnationalen Lebensentwürfe vier entscheidende Einflussfaktoren. Erstens stellen die durchlässigen Grenzen in Europa und die „rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozial-kulturellen *settings* der Herkunfts- und Ankunftsregionen“ (PRIES 2003: 30) eine entscheidende Ausgangsbedingung dar. Erst seit

dem Fall des Eisernen Vorhangs war es möglich, die Grenzen zwischen West- und Osteuropa relativ unproblematisch zu passieren. Mit den EU-Osterweiterungen 2004 und 2007 wurde dies nochmals entscheidend erleichtert. Den zweiten Aspekt stellt der technische Fortschritt dar, durch den einerseits lange Distanzen in kurzer Zeit mit vergleichsweise geringen Kosten überwunden werden können und andererseits die Sozialräume durch moderne Kommunikationsmittel und das Internet einfacher organisiert werden können. Drittens wird transnationale Mobilität durch das Vorhandensein von transnationalen Netzwerken bestärkt. Wenn bereits ein starkes soziales Netz entstanden ist, können die Mitglieder durch Informationsweitergabe oder die Zurverfügungstellung von Ressourcen und Hilfeleistungen es weiteren Personen erleichtern, den Schritt zum transnationalen Leben zu wagen. Viertens müssen die Akteure flexibel genug sein, um ein Leben in zwei Gesellschaften zu führen und eine hybride Lebensform hinzunehmen.

### 2.1.3 Relevanz der transnationalen Alltagsorganisation als Analyseebene

Um zu verstehen, welche sozialräumlichen Beziehungen von Transmigrant\*innen geführt werden, stehen bei der Analyse von Transnationalisierung die alltagsweltlichen Beziehungen und grenzüberschreitenden Interaktionen der Akteur\*innen im Fokus (PRIES 2008). Diese transnationalen Beziehungen und Interaktionen lassen sich nach PRIES (2010: 29ff) in drei unterschiedliche Intensitätsgrade einteilen, die sich graduell in der Dauerhaftigkeit, Häufigkeit und Bedeutung der transnationalen Austauschprozesse für die Lebenszusammenhänge der Personen unterscheiden:

**Transnationale Beziehungen:** Kommunikation durch technische Artefaktsysteme (moderne Kommunikationsmittel), durch Nutzung geteilter Symbole (gemeinsame Erfahrungen) und durch gemeinsame soziale Praxis. Die Dichte des Austausches ist gering und nimmt auf die alltäglichen Lebensvollzüge nur wenig Einfluss. Beispielsweise kann hierfür der (un-)regelmäßige Kontakt von Uni-Absolvent\*innen, die nach dem Abschluss verteilt über die Welt leben und sich gegenseitig austauschen, angeführt werden.

**Transnationale Netzwerke:** Eigene virtuelle Gemeinden, zum Beispiel eine Frauenrechtsorganisation, die sich ohne ein klar organisierendes Zentrum für Menschenrechte von Wanderarbeiterinnen einsetzt. Grenzüberschreitende soziale Austauschbeziehungen und entsprechende Symbolsysteme spielen eine entscheidende Rolle für die Mitglieder eines transnationalen Netzwerkes und beeinflussen deren alltägliche Lebenswelt.

**Transnationale Sozialräume:** Grenzüberschreitende soziale Verflechtungen, deren soziale Praktiken,

die Symbolsysteme und die Artefaktsysteme insgesamt eine so große Intensität entwickelt haben, dass sie zur hauptsächlichlichen sozial-räumlichen Bezugseinheit der alltäglichen Lebenswelt geworden sind. Zum Beispiel gründet ein Familienverbund einen transnationalen Sozialraum, wenn die Mitglieder auf verschiedene Orte in verschiedenen Nationen verteilt sind. Gleichzeitig haben sie spezifische Symbole (z.B. Sprache, Feste, Ereignisse, Rituale etc.), eine geteilte Nutzung von Artefakten (Kommunikationstechnologie, Ernährung) und andere Gemeinsamkeiten in ihrer sozialen Praxis, die sich nicht, beziehungsweise kaum, von den anderen, am selben Ort lebenden Familien unterscheiden.

Diese transnationalen Austauschprozesse verbinden die unterschiedlichen Transmigrant\*innen sowie die pluri-lokalen Transmigrant\*innen mit ihren lokal lebenden Familienmitgliedern, Freunden, etc. Dadurch wird die Mobilität zwischen den Ländern sowie die Kommunikation zwischen Herkunfts- und Aufenthaltsland erleichtert. Ebenso werden durch die transnationale Interaktion Transmigrant\*innen zu Vermittelnden, die in ihren alltäglichen Leben zu sozialem und kulturellem Austausch zwischen den Ländern beitragen (RÖMHILD 2011). Diese Mittlerrolle wird bei GUARNIZO und SMITH (1998) als eine Globalisierung von unten verstanden. Besonders deutlich wird dieses Phänomen an der transnationalen alltäglichen Lebenswelt von Arbeitsmigrant\*innen und der Organisation deren transnationalen Alltags.

## 2.2 Pflegesituation und Bedarf trans-migrantischer Betreuungskräfte in deutschen Pflegehaushalten

### 2.2.1 Globale Dimension häuslicher Arbeit und Anzahl transnational organisierter Care-Arbeit in Deutschland

Stichhaltige, offizielle Zahlen zu Personen, die als Pflegehilfskräfte in Privathaushalten arbeiten, lassen sich weder im nationalen noch im globalen Maßstab finden. Die *Internationale Arbeitsorganisation (ILO)* hat zum Thema *domestic workers* zahlreiche Studien veröffentlicht und verdeutlicht die Schwierigkeit, plausible Zahlen zu schätzen, im Bericht *Domestic Workers Across The World* aus dem Jahr 2013 am Beispiel Indiens: Dort schwanken die Angaben zu Personen, die in Privathaushalten arbeiten, zwischen 2,5 und 90 Millionen. Je nachdem, ob die Veröffentlichungen von NGOs, Medien oder staatlichen Institutionen publiziert werden, kommen entsprechend unterschiedliche Angaben zustande.

Alle Arbeiten, die in oder für einen Haushalt geleistet werden, gelten als *domestic work* und nur Personen, die von Haushalten angestellt werden, können

als domestic workers bezeichnet werden (ILO 2011). Neben pflegerischen Betreuungsleistungen sind also auch Reinigungsarbeiten, Kinderbetreuung, Gärtnerei, Fahrdienste, Haus- und Personenschutz oder Kochen im Begriff *domestic work* erfasst (ILO 2013). In der aktuellsten Veröffentlichung der ILO zur globalen Situation migrantischer Arbeit wird deutlich, dass der häusliche Sektor als Arbeitsplatz für Migrant\*innen weiterhin an Bedeutung gewinnt. Allein im Zeitraum zwischen 2010 und 2013 ist die Anzahl der Angestellten in Privathaushalten um 25% angestiegen und umfasste im Jahr 2013 67 Millionen Menschen (ILO 2015: 5). 17,2% davon, also 11,5 Millionen Personen, sind internationale Migrant\*innen. Damit stellen Privathaushalte, nach der Industrie und der Landwirtschaft, den drittgrößten Arbeitssektor für internationale Migrant\*innen weltweit dar (ILO 2015: xiii). Die Mehrheit der im häuslichen Sektor Angestellten sind insbesondere international migrierende Frauen. Insgesamt sind 73,4% weiblich und 26,4% männlich, wobei die Hälfte aller männlichen *domestic worker* in den Haushalten der arabischen Staaten beschäftigt ist.

Die damit einhergehende Feminisierung der Migration (APITZSCH/SCHMIDBAUR 2011; LUTZ 2018) wird zukünftig weiterhin an Bedeutung gewinnen, da Prognosen davon ausgehen, dass der Bedarf an häuslichen Leistungen weiterhin steigen wird und die *Care Ökonomie* zu einem der wichtigsten globalen Erwerbszweige aufsteigen wird (LUTZ 2018). Global findet ein Großteil der Beschäftigungsverhältnisse im informellen und semiirregulären Sektor statt, wofür nach CYPRUS (2008) der Privathaushalt einen prädestinierten Arbeitsbereich darstellt, da hinter den verschlossenen Türen staatliche Kontrollmechanismen nur schwer greifen können.

Für Deutschland gibt es ebenfalls keine offiziellen Statistiken zu in Privathaushalten angestellten Personen. Von den 3,5 Millionen Pflegebedürftigen wurden 2017 2,59 Millionen Personen zu Hause gepflegt, von denen wiederum 1.765.000 ausschließlich durch Angehörige versorgt und nicht durch ambulante Dienste unterstützt wurden (Statistisches Bundesamt 2018: 8). Gleichzeitig weist der *Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestags* (2016: 7) auf das Phänomen der mittel- und osteuropäischen Betreuungskräfte und deren Anstellung ohne Rechtsgrundlage hin. Obwohl keine offiziellen Statistiken zur Thematik vorliegen, ist durchaus bekannt, dass ausländische Betreuungskräfte Pflegefamilien unterstützen.

Das *Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung* leistete 2009 einen ersten empirischen Zugang zu diesem Phänomen in Deutschland und schätzte die Zahl der Haushaltshilfen aus Mittel- und Osteuropa auf ca. 100.000 und hielt fest, dass die Anstellungsverhältnisse eine steigende Tendenz aufweisen. Aktuellere Studien schätzen die Anzahl mittlerweile

deutlich höher ein. So kommen HIELSCHER et al. in einer Studie der *Hans-Böckler-Stiftung* (2016) auf 163.000 Pflegehaushalte, die 24-Stunden-Betreuungskräfte beschäftigen könnten. Da sich die Betreuungskräfte häufig in Tandemmodellen organisieren und sich zwei Frauen einen Haushalt im Wechsel teilen, müsste die Anzahl an mittel- und osteuropäischen Betreuungskräften deutlich über 163.000 Personen liegen. Dementsprechend kommen auch BÖHNING und STEFFEN (2014) in einer Studie für die Gewerkschaft *Ver.di* auf eine mögliche Spanne von 115.000 bis 300.000 Betreuungskräften. Ein Agenturleiter schätze im Experteninterview eine mögliche Anzahl auf 300.000–400.000 Personen.

Die meisten Betreuungskräfte in Deutschland kommen aus Polen, Rumänien und Bulgarien, zunehmend aber auch aus Nicht-EU-Staaten wie der Ukraine, Mazedonien oder Serbien. Diese Ost-West-Wanderungen haben sich seit den 1990er Jahren etabliert, unterscheiden sich regional und haben sich in den vergangenen 20 Jahren sehr schnell verändert (LUTZ 2018). In der Regel teilen sich zwei Frauen einen Haushalt, in dem sie für einige Wochen beziehungsweise Monate leben und Betreuungsaufgaben leisten und sich dann für dieselbe Zeitspanne im Herkunftsland aufhalten, während die Tandempartnerin der gleichen Aufgabe nachgeht (vgl. HASSLER/WARBURG 2014; KARAKAYALI 2008; STRÜVER 2011/2013). Der permanente Wechsel der Wohnorte kann sich über Jahre hinweg fortsetzen. Dieses Phänomen findet mitten in der Gesellschaft statt und die Anstellung von mittel- und osteuropäischen Betreuungskräften ist in ganz Deutschland allgegenwärtig.

## 2.2.2 Hintergründe, Rahmenbedingungen und rechtliche Leitlinien häuslicher Pflege

Um zu hinterfragen, wie es zu der steigenden Nachfrage und den Bedarf an Pflegehilfskräften aus dem Ausland kam, müssen im Prinzip drei wesentliche Aspekte beleuchtet werden: *Erstens* die gesellschaftlichen Umbrüche und der demographische Wandel innerhalb der deutschen Gesellschaft. *Zweitens* die gesetzlichen Regelungen rund um das Pflegesystem und die Pflegeversicherungsreform sowie die Anstellungsverhältnisse der *live-ins*<sup>4</sup> und *drittens* die Effekte, die sich auf die postsowjetischen Staaten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ausgewirkt haben.

Privathaushalte bilden nach wie vor eine zentrale Rolle in der Versorgung der Pflegebedürftigen. 76% aller Pflegebedürftigen werden zuhause betreut und teilweise durch ambulante Dienste unterstützt (Statistisches Bundesamt 2018: 8). Trotz des demographischen Wandels und eines sich verändernden Gesellschaftsbildes, das eine zunehmende Anzahl an Singlehaushalten oder die steigende Erwerbstätigkeit

von Frauen beinhaltet, stellt die Familie immer noch den „größten Pflegedienst Deutschlands“ (NEUHAUS et al. 2012) dar. Damit baut die Versorgung Pflegebedürftiger immer noch auf ein traditionelles Gesellschafts- und Geschlechterbild auf. Die Versorgung der Pflegebedürftigen beansprucht durchschnittlich ca. 55 Arbeitsstunden pro Woche (7,8 Stunden pro Tag) und vor allem Betreuungsaufgaben und hauswirtschaftliche Versorgung nehmen eine zentrale Rolle ein (HIELSCHER et al. 2017: 56). Für berufstätige Angehörige ist dies nicht zu leisten, weswegen unbezahlte Betreuungsaufgaben ausgelagert werden. LUTZ (2009a) argumentiert, dass deshalb europäische Frauen nicht mehr darauf warten, bis der Staat Familie und Karriere in Einklang bringt, sondern stattdessen selbst die Initiative ergreifen und andere Personen dafür bezahlen, die häuslichen Aufgaben zu übernehmen. Dabei bleiben diese Care-Arbeiten weiterhin in weiblicher Hand und werden nun von mittel- und osteuropäischen Frauen übernommen.

Neben den sich wandelnden gesellschaftlichen Voraussetzungen stellen auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen einen elementaren Faktor zur Anstellung mittel- und osteuropäischer Betreuungskräfte dar. Seit den 1990er Jahren werden Pflegedienstleistungen zunehmend an den Markt delegiert, wodurch eine Abkehr von einer staatlich, steuerlich finanzierten Pflege stattfindet (LUTZ 2018). Dies zeigt sich insbesondere an der 1995 in Kraft getretenen Pflegeversicherung, deren Leistungen durch Eigenbeiträge ergänzt werden müssen. Je nach Pflegegrad können Leistungen in Anspruch genommen werden, die nicht die Kosten decken, die es benötigt, um ambulante Pflegedienste zu bezahlen. Dadurch fördert die Versicherung die Pflege zuhause (HIELSCHER et al. 2017), die durch informelles Pflegepersonal (also Angehörige oder Freunde der Pflegebedürftigen) geleistet wird. Das Durchschnittsalter des Hauptpflegepersonals, meist sind es die Kinder und Schwiegerkinder der Pflegebedürftigen, liegt zwischen 50 und 60 Jahren (BÖHNING/STEFFEN 2014). Diese haben meist noch berufliche Verpflichtungen und können die Betreuungsaufgaben nicht vollumfänglich leisten. In diesen Fällen – und speziell dann, wenn Kinder der Pflegebedürftigen nicht im selben Haushalt leben – bietet sich laut LUTZ (2018) die Anstellung einer live-in-Kraft oftmals als Ideallösung an.

Deren Vermittlung erfolgt häufig über bi-national agierende, kommerzielle Agenturen, die sich in unterschiedlichen Varianten ausgestalten können (vgl. LUTZ 2018). Die Kosten einer Betreuungskraft richten sich vor allem nach deren Sprachkenntnissen und Erfahrungen in konkreten Betreuungsverhältnissen, wobei sich bei manchen Agenturen große Differenzen zwischen dem Betrag, den Pflegehaushalte zahlen, und dem Betrag, den die Betreuungskraft erhält, ergeben können. Dazu schätzt der *Verband*

*für häusliche Betreuung und Pflege e. V.*, dass 90% der Arbeitsverhältnisse in der häuslichen Betreuung der Schwarzarbeit zuzuordnen sind. Den Mangel an staatlichen Kontrollinstanzen bestätigt der *Wissenschaftliche Dienst des Bundestages* (2016: 7), der anmerkt, dass zahlreiche Pflegehilfskräfte ohne Arbeitsschutz, Kranken- und Sozialversicherung arbeiten würden.

Andererseits ist es denkbar, dass viele Betreuungskräfte nur ein untergeordnetes Interesse daran haben, solche Abgaben zu zahlen, sondern der Arbeit vor allem des Geldes wegen nachgehen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs waren vor allem Frauen ab 55 Jahren die Leidtragenden, die nach der Wende in Rente gingen, um der Arbeitslosigkeit zu entgehen (FODOR 2011). Aufgrund der geringen Renten entwickelte sich die Wanderung nach Westeuropa als Option, um der Armut zu entfliehen. Zwar hat sich die wirtschaftliche Situation in den vergangenen Jahren gewandelt, jedoch herrscht trotz der EU-Osterweiterungen ein hohes Gefälle in den Durchschnittslöhnen zwischen Ost und West (LUTZ 2018). Dementsprechend hat sich die Arbeit als Betreuungskraft in den 1990er Jahren etabliert und sich in den vergangenen 30 Jahren kontinuierlich erweitert.

### 2.2.3 24-Stunden-Betreuung und Dimension der Dienstleistungen in der häuslichen Pflege

Unter den transnationalen Dienstleistungen nimmt der Pflegesektor eine besondere Rolle ein. Auf der einen Seite ist er von großer gesellschaftlicher Relevanz, auf der anderen Seite kann der Bereich der häuslichen Pflege nicht mit anderen Arbeiten verglichen werden, die durch Transmigrant\*innen verrichtet werden. Zuerst kann die Arbeit nicht an andere Orte ausgelagert werden, stattdessen kommen günstige Arbeitskräfte nach Deutschland und verrichten die Arbeit vor Ort in den Haushalten (LUTZ 2008). Durch die Verschmelzung von Wohn- und Arbeitsort bekommt die Arbeit einen sehr intimen Charakter und die live-in-Betreuung wird als Teil der Familie gesehen (PARREÑAS 2014). Dazu bedarf es vor allem einer großen Flexibilität und einer emotionalen Sensitivität beiderseits, sodass eine solche Integration in den fremden Haushalt gelingt (LUTZ 2008). Einerseits ist bei einem guten Verhältnis ein positiver Aspekt, dass die Betreuungskraft und die arbeitgebende Familie viel zusammen unternehmen und gemeinsame Feste wie Geburtstage oder Weihnachten feiern. Andererseits schwindet durch die „uneindeutige Positionierung zwischen Arbeiterin und Mitglied der Familie“ (HESS 2011: 114) eine klare Definition des Arbeitsverhältnisses, wodurch weitere Aufgaben aufgrund vermeintlicher Loyalität übernommen werden, die keine eigentlichen Arbeitsaufgaben sind. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei den Aufgaben vor allem um häusliche

Tätigkeiten wie Kochen, Putzen und Betreuen handelt, die per se ineinandergreifen und sich gegenseitig bedingen. Dadurch lässt sich in der praktischen Arbeit laut BÖHNING und STEFFEN (2014) keine klare Grenze zwischen Arbeits-, Bereitschafts- und Freizeit ziehen. Die Tatsache, dass es ein klar weibliches Arbeitsumfeld ist und die Arbeit vorwiegend durch Frauen geleistet wird, stellt den letzten relevanten Aspekt dar.

Neben den besonderen sozialen und emotionalen Umständen in der häuslichen Pflege stellt der Privathaushalt einen mehr oder weniger abgeschlossenen Raum dar, in welchem Kontrollsysteme wie Arbeitnehmerschutz, aber auch Qualitätssicherung der Pflegedienstleistungen fehlen. Damit gehen Gefahren für die Pflegebedürftigen einher, wenn die unqualifizierte 24-Stunden-Pflegehilfskraft mit der Arbeit überfordert ist (NEUHAUS et al. 2009). Gleichzeitig bestehen durch mangelnde Sozialversicherungen und andere Schutzmechanismen Gefahren für die Betreuungskräfte. Durch das „Ineinandergreifen von Lebens- und Arbeitsort“ (BÖHNING/STEFFEN 2014) entstehen Abhängigkeiten von den Arbeit gebenden Haushalten, weshalb sich Berichte über rassistische (LUTZ 2018) oder sexuelle Übergriffe (HAUBNER 2014) finden lassen.

### 2.3 Ableitung der Forschungsfrage

Wie dargelegt, kann die Arbeit in der häuslichen Pflege als 24-Stunden-Betreuungskraft als ein besonderes Arbeitsverhältnis in einer transnationalen Lebensorganisation gesehen werden. Mithilfe des Konzepts des Transnationalismus wurde in dieser Arbeit insbesondere die Organisation des transnationalen Alltags der mittel- und osteuropäischen Betreuungskräfte untersucht. Um herauszufinden, welche transnationalen Beziehungen, Netzwerke und Sozialräume sich für die Betreuungskräfte ergeben, stand im Vordergrund die Frage, wie sich der transnationale Alltag der Pflegehilfskräfte gestaltet und welche sozialen Beziehungen sie in ihrer pluri-lokalen Lebensführung haben.

## 3 Methodisches Vorgehen

Ziel der empirischen Erhebung war der Informationsgewinn über den Alltag der 24-Stunden-Pflegehilfskräfte durch einen qualitativen Forschungsansatz mit der Methodik des offenen Leitfaden-Interviews. Dazu wurde vorab in einem Auswahlverfahren bestimmt, welche Personen für die Untersuchung geeignet wären. Insbesondere ausländische Betreuungskräfte standen im Fokus, da sich die Untersuchung mit deren Alltagsorganisation beschäftigen sollte und

der meiste Informationsgewinn aus dem „subjektiv gemeinten Sinn des untersuchten Gegenstandes aus der Perspektive der Beteiligten“ (FLICK 2009: 25) zu erwarten war. Als weitere Interviewpartner\*innen wurden einerseits Personen aus Haushalten, die eine 24-Stunden-Betreuungskraft angestellt haben, und andererseits Experten\*innen von Vermittlungsagenturen, ambulanten Pflegediensten, Gewerkschaften, wissenschaftlichen Instituten und aus politischen Parteien sowie politischen Ämtern, die sich thematisch mit dem Phänomen auseinandergesetzt haben, in Betracht gezogen.

### 3.1 Feldzugang

Wie beschrieben handelt es sich bei der Anstellung von 24-Stunden-Betreuungskräften bei ca. 90% der Anstellungsverhältnisse um Konstruktionen, die als irregulär bezeichnet werden können. Dementsprechend entstanden große Schwierigkeiten, Personen zu finden, die als 24-Stunden-Betreuungskraft arbeiten und bereit waren, ein Interview zu führen. Interviewpartnerinnen konnten vor allem durch das Schneeballverfahren und informelle Wege gefunden werden, weniger über den Kontakt zu Vermittlungsagenturen oder ambulanten Pflegediensten.

Insgesamt wurden im Zeitraum von Dezember 2018 bis März 2019 24 Interviews geführt. Dabei fanden sechs Expert\*inneninterviews, sieben Interviews mit Familien der Pflegebedürftigen und elf Interviews mit 24-Stunden-Pflegehilfskräften statt. Aufgrund der sprachlichen Barrieren wurden sieben Interviews zusammen mit einer Dolmetscherin geführt, während bei anderen teilweise eine Übersetzungssoftware erleichternd wirkte.

### 3.2 Leitfadeninterviews

Ausgehend von der Forschungsfrage bot sich ein qualitatives Forschungsdesign für die Studie an, da die sozialen Aktivitäten der 24-Stunden-Pflegehilfskräfte im Fokus standen und die subjektiven Interaktionen analysiert werden sollten. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, musste sie in Unterthemen aufgeteilt werden, die anhand eines Leitfadens in den Interviews thematisiert wurden. Diese geschaffenen Kategorien können in Abbildung 2 nachvollzogen werden und orientieren sich an den aus der Forschungsfrage abgeleiteten Teilfragen.

Das Leitfadeninterview zeichnet sich dadurch aus, dass es „zur Vermittlung der beiden gegensätzlichen Anforderungen von Strukturiertheit und Offenheit im Interview“ (STRÜBING 2013) dient. Um die Balance zwischen Offenheit und Strukturiertheit

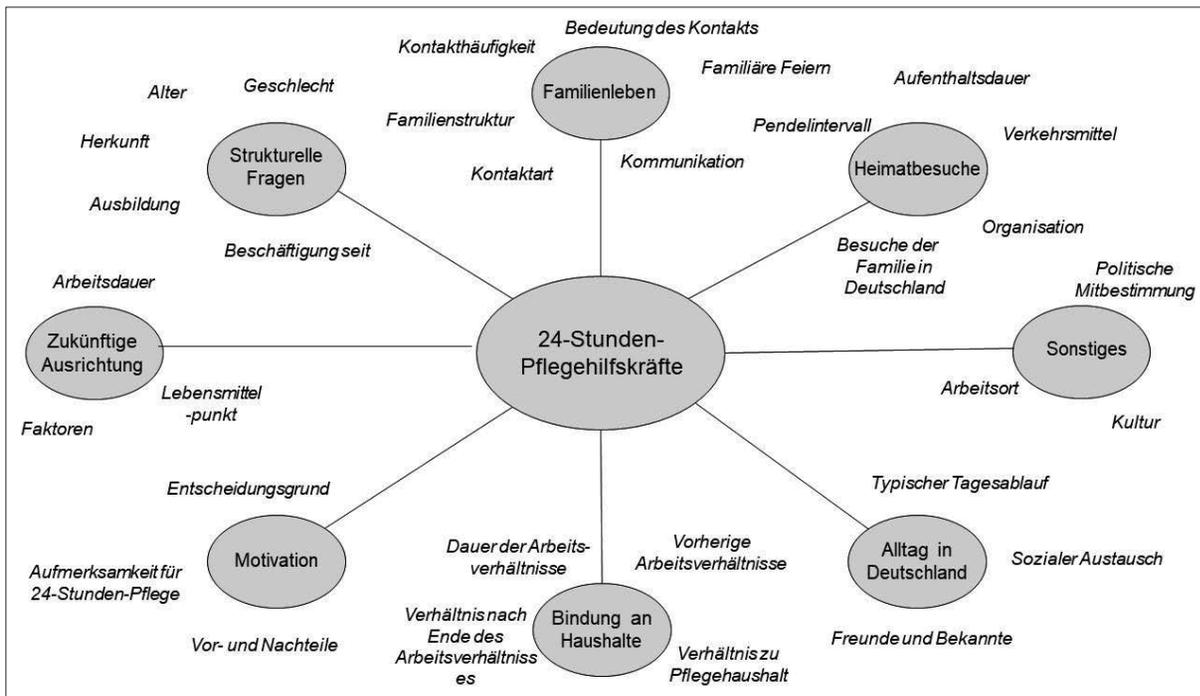


Abb. 2: Interviewleitfaden

zu gewährleisten, wurde der Leitfaden als Orientierungshilfe herangezogen, aber nicht als Muster verwendet. Dementsprechend verliefen alle Interviews unterschiedlich, wodurch die Unterfragen nicht in einer vorgegebenen Reihenfolge besprochen wurden, sondern so, wie es sich aus dem Gesprächsverlauf ergab.

Neben den direkten Gesprächen mit den 24-Stunden-Betreuungskräften wurden auch Expert\*inneninterviews und Interviews mit Pflegefamilien geführt. Die Expert\*inneninterviews dienten insbesondere zur Informationsgewinnung über die pflegerische Arbeit. Bei Interviews mit den Pflegefamilien waren die Betreuungskräfte nicht mit einem direkten Gespräch einverstanden oder aufgrund sprachlicher Barrieren verhindert. Deswegen agierten die Familien der Pflegebedürftigen als Interviewpartner\*innen und als Mittler\*innen zwischen dem Interviewer und den live-ins. Um in diesen Fällen einem Informationsverlust vorzubeugen, mussten die Fragen gezielter gestellt werden.

### 3.3 Das Auswertungsverfahren der qualitativen Interviews

Alle Gespräche wurden mit einem digitalen Rekorder aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Transkripte dienten als Grundlage für das Auswertungsverfahren der qualitativen Interviews, wofür die

qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING angewendet wurde. Das zentrale Instrument ist hierbei ein systematisch angewandtes Kategoriensystem, das es ermöglicht, die Analyse intersubjektiv nachzuvollziehen. Dazu bedarf es eines systematischen und regelgeleiteten Vorgehens. Die Systematik folgt stets den zuvor festgelegten Regeln bei der Textanalyse.

Für die Auswertung wurden als Analysekategorien die Teilfragen, die aus der Theorie deduktiv abgeleitet wurden, festgelegt. Das Vorgehen fand zunächst in einer Einzelfallanalyse in den jeweiligen Interviews statt und der Text wurde anhand der Kategorien paraphrasiert. Die Interviews wurden anschließend auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten untersucht und in den jeweiligen Kategorien zusammengefasst. In der Analyse wurden die Zusammenfassungen stets mit Textbeispielen belegt. Um die Aussagen zu spezifizieren, wurde nach der strukturierenden Inhaltsanalyse eine zusammenfassende Inhaltsanalyse vorgenommen, um weitere Subkategorien innerhalb einer Kategorie zu finden. Dazu wurden die Aussagen der Interviews paraphrasiert und in einem weiteren Schritt generalisiert. Die Generalisierungen wurden anschließend miteinander verglichen und in der Reduktion auf Gemeinsamkeiten geprüft. Die Gemeinsamkeiten wurden zusammengefasst und ergaben die induktiv erschlossenen Subkategorien. Die Ergebnisse, die sich aus der Analyse in den Subkategorien ergaben, werden im Folgenden dargestellt.

## 4 Transnationale Alltagsorganisation osteuropäischer 24-Stunden-Betreuungskräfte

### 4.1 Ergebnisse der Interviewanalyse

Aus der Interviewanalyse geht hervor, dass die 24-Stunden-Betreuung hauptsächlich von weiblichen Osteuropäerinnen geleistet wird. Diese befinden sich in einer Altersspanne zwischen 40 und 65 Jahren, kommen aus Polen und Rumänien und haben in den meisten Fällen keinen beruflichen Hintergrund im Pflege- und Gesundheitssektor. Die Frauen pendeln zwischen Deutschland und dem Herkunftsland und leben für unterschiedlich lange Phasen von einigen Wochen bis zu einem Jahr in den Pflegehaushalten, bevor sie für einen gewissen Zeitraum nach Polen und Rumänien zurückkehren. In allen untersuchten Fällen wird die Pendelmobilität mehrmals über Jahre hinweg ausgeübt.

Das primäre Motiv der Arbeitsaufnahme stellen finanzielle Gründe dar. Das Geld benötigen die Frauen vor allem, um die eigene Familie zu unterstützen, um für die eigene zukünftige Absicherung zu sorgen und um finanzielle Anschaffungen, Konsumwünsche oder Fixkosten zu decken.

*Ich habe aufgehört, weil die Kinder wollten weiter, weißt du. Die Schule war nicht umsonst. Ich war allein und dieses Geld, das ich dort verdient habe, das war zu knapp. Und weißt du, Studium zu zahlen für diese Tochter, [...], da muss man Geld verdienen. Ich bin hier nur für 6 Monate nach Deutschland gekommen. Nur sechs Monate habe ich gesagt, verdiene ich ein wenig Geld. Dann gehe ich nach Polen und arbeite da weiter.*

Wie das Zitat verdeutlicht, sind die Motive während des Karriereverlaufs einer 24-Stunden-Betreuungskraft einem ständigen Wandel unterworfen. Ursprungsmotive, wie die Finanzierung der Studiengebühren der eigenen Kinder, verändern sich über die Jahre und der Grund, die Arbeit fortzusetzen, kann nach Erfüllung des initiativen Motivs beispielsweise die Finanzierung einer Eigentumswohnung im Herkunftsland oder die eigene Altersabsicherung werden.

Bis auf einen Fall richten sich die Motive daran aus, dass die Frauen nicht das Ziel haben, das Herkunftsland endgültig zu verlassen. Der Wunsch, irgendwann für immer zurückzukehren, ist im Alltag der Frauen omnipräsent und spiegelt sich in der sozialen Interaktion wider. Somit haben die meisten der befragten Frauen wenig Kontakt zu Personen in Deutschland, die außerhalb des Pflegehaushalts stehen. Zudem nehmen einen Großteil der Arbeit „Präsenzzeiten“ ein, in denen keine direkten

Betreuungstätigkeiten ausgeführt werden, beispielsweise, wenn die pflegebedürftige Person schläft oder fernsieht. Aufgrund von Aufgaben, die auch in diesen Phasen anstehen können, sind die Frauen nach wie vor räumlich an den Haushalt gebunden und können ihn nicht verlassen. Folglich haben die befragten live-ins eine tägliche Freizeit von maximal zwei Stunden, in denen sie nur schwer Kontakt zu anderen Personen außerhalb des Pflegehaushalts pflegen können.

Abgesehen von Alltagsbegegnungen beim Arzt oder beim Einkaufen haben die befragten Frauen nur physischen Kontakt zu der Familie der Pflegebedürftigen. Ausnahmen stellen Betreuungskräfte dar, die in unmittelbarer Nähe zueinander leben und sich in den Pausen miteinander treffen können. Trotz dieser weitgehenden sozialen Isolation messen die Frauen sozialem Austausch eine hohe Bedeutung bei. Über virtuelle Kontakte, allem voran mit der eigenen Familie, aber auch teilweise anderen Betreuungskräften und Freund\*innen, organisieren sie ihr eigenes Familienleben, besprechen Aufgaben über konkrete Betreuungsleistungen oder nutzen die Kommunikation als Ausgleich zu der physisch und psychisch äußerst anstrengenden Arbeit.

Neben der Verfügbarkeit von Internet in den Pflegehaushalten werden insbesondere die wiederkehrenden Heimreisen als Grundvoraussetzung genannt, um eine Arbeit als 24-Stunden-Betreuungskraft aufzunehmen und andererseits das eigene Familienleben weiterhin organisieren zu können. Vor allem bei familiären Ereignissen wie Hochzeiten, Beerdigungen und Kindergeburtstagen wollen die befragten Betreuungskräfte zu Hause sein. Auch während des Aufenthalts bei den eigenen Familien pflegen die Frauen relativ engen Kontakt zu ihren Tandempartnerinnen in Deutschland und den Pflegefamilien, um über die Situation vor Ort im Bilde zu sein.

Somit ließen sich in der Alltagsgestaltung der mittel- und osteuropäischen Betreuungskräfte verschiedene Formen von transnationalen Beziehungen finden. Diese lassen sich anhand des Intensitätsgrads der Kommunikation, in dem Einfluss auf ihre alltägliche Praxis und die gemeinsam geteilte soziale Praxis unterscheiden.

#### 4.1.1 Transnationale Beziehungen

Die transnationalen Beziehungen, die von den live-ins gepflegt werden, unterscheiden sich nach Beziehungen mit geringerer und stärkerer Intensität. Schwache transnationale Beziehungen haben die Betreuungskräfte zu den Familien, in denen sie zuvor pflegebedürftige betreut haben und zu anderen Betreuungskräften, die in Deutschland leben.

Wenn die Betreuungskräfte ein gutes Verhältnis zur Pflegefamilie hatten, bleibt der Kontakt zu den

Kindern der verstorbenen Pflegebedürftigen auch nach Ende des Arbeitsverhältnisses erhalten. Sie stehen in (un-)regelmäßigem Kontakt zueinander und telefonieren oder schreiben einander meist zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen oder dem Todestag der gepflegten Person. Wenn die Betreuungskräfte während der Aufenthalte in Deutschland in der näheren Umgebung der Familien leben, finden Treffen zwischen ihnen statt. Inwiefern die befragten Frauen zu anderen Betreuungskräften Kontakt suchen, gestaltet sich weitaus individueller als der Kontakt zu den vormaligen Pflegefamilien. Meist finden sie während der mehrstündigen Heimreisen in Kleinbussen den Kontakt zueinander. Dabei entstehen sowohl Freundschaften mit einem intensiveren Austausch als auch lose Bekanntschaften mit geringer Interaktion. Letztere haben einen eher sporadischen Kontakt zueinander und tauschen sich über Betreuungsaufgaben aus. In beiden Fällen wird der Kontakt weitestgehend über virtuelle Kanäle und unabhängig vom Aufenthaltsort der Betreuungskräfte geführt.

Die starken transnationalen Beziehungen unterscheiden sich von den schwachen dahingehend, dass der Kontakt zwischen den Akteur\*innen wesentlich intensiver geführt wird. Beziehungen mit einer höheren Intensität, einer dichteren Interaktion und einer stärkeren Beeinflussung der alltäglichen Praxis führen die befragten Personen während des Aufenthalts im Herkunftsland mit den Pflegefamilien und ihren Tandempartnerinnen. Durch das Zusammenleben im Pflegehaushalt während des Aufenthalts in Deutschland entsteht in vielen Fällen eine intensive Beziehung zwischen der Betreuungskraft und den Pflegebedürftigen. Wenn die Familien der Pflegebedürftigen im gleichen Haushalt leben, können auch zwischen den Betreuungskräften und ihnen familiäre Verhältnisse wachsen. Bis auf eine der befragten Frauen sagten alle, dass sie während der Heimataufenthalte die Pflegebedürftigen und deren Familien vermissen. Deswegen haben sie den Drang, regelmäßig Kontakt zu den deutschen Familien herzustellen, um sich zu vergewissern, dass es den Pflegebedürftigen gut geht. Dazu sprechen sie mehrmals wöchentlich mit den Familienangehörigen der Pflegebedürftigen oder der Tandempartnerin, um sich über das Wohlergehen der „Oma“ oder des „Opas“ zu erkundigen. Interessanterweise ist der intensive Kontakt, der in dieser Phase mit den Tandempartnerinnen geführt wird, nur im konkreten Pflegearrangement zu finden. Mit den Familien der Pflegebedürftigen bleiben die befragten Frauen auch über das Arbeitsverhältnis hinaus im Austausch. Der Kontakt zur Tandempartnerin hingegen wird nur während eines Arrangements aufrechterhalten. Wenn die Pflegebedürftigen sterben, bricht in den meisten Fällen der Kontakt zur Tandempartnerin ab,

abgesehen von den Fällen, in denen sie sich erneut in der Betreuung einer pflegebedürftigen Person abwechseln.

Die Frauen werden während ihrer Pause im Herkunftsland durch die Ungewissheit, wie es dem pflegebedürftigen Menschen geht, beeinflusst. Damit sie sich nach deren Wohlergehen erkundigen können, suchen sie den regelmäßigen, meist mehrmals wöchentlichen Austausch mit den Pflegehaushalten, wodurch die starken transnationalen Beziehungen einen größeren Einfluss auf das alltägliche Leben der befragten Frauen haben, als die schwachen transnationalen Beziehungen. Gleichmaßen berufen sich sowohl bei den starken als auch bei den schwachen transnationalen Beziehungen die Akteur\*innen auf eine gemeinsame Symbolik und die Beziehung zueinander findet in keiner institutionalisierten Form statt.

#### 4.1.2 Transnationale Netzwerke

Nach PRIES (2010: 29f) haben transnationale Netzwerke „intensiver[e] Austauschbeziehungen“ als transnationale Beziehungen und „mehr oder weniger verbindliche grenzüberschreitende Interaktionsverhältnisse“. Darin können sich „eigenständige Sprachelemente“, „hybride Musikstile“ und „Gruppenidentitäten“ entwickeln, deren Qualität sich „aufgrund der grenzüberschreitenden Sozialbezüge“ entwickelt. Außerdem sind sie in einer bestimmten Form organisiert und die „transnationalen Bezüge“ besitzen „ein wesentlich größeres Gewicht als im Falle transnationaler Beziehungen“.

In der Untersuchung konnten keine transnationalen Netzwerke gefunden werden, die dieser Definition entsprechen würden. Vielmehr fand der transnationale Austausch über einzelne Akteure statt, die in keiner organisierten Form interagieren. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass transnationale Netzwerke innerhalb des 24-Stunden-Betreuungs-Sektors vorhanden sind. Allerdings wurden in der Arbeit bis auf einen Fall nur Frauen befragt, die über Agenturen vermittelt wurden und deswegen kein Netzwerk benötigen, über das sie neue Arbeitsstellen finden könnten. Eine Organisationsstruktur über transnationale Netzwerke wäre eher bei Personen zu erwarten, die sich selbstständig ohne Agenturen organisieren und dabei durch ein soziales Netzwerk vermittelt werden können. Ein anderes Indiz für transnationale Netzwerke stellen *facebook*-Gruppen dar, in denen beispielsweise der Stammtisch einer befragten Frau organisiert wird. Ob es sich bei solchen Gruppen um ein transnationales Netzwerk handelt, bedarf einer weiteren gezielten Untersuchung. Ein weiteres Forschungsfeld ergibt sich bei der Frage, ob es sich bei den Vermittlungsagenturen um eine spezifische Form eines transnationalen Netzwerks handelt.

#### 4.1.3 Transnationale Sozialräume

Die Beziehung mit dem höchsten Intensitätsgrad führen die befragten Frauen mit ihren eigenen Familien während des Aufenthalts in Deutschland. Mehrmals täglich stehen sie mit ihren Familienangehörigen in Kontakt. Dabei führen sie Telefongespräche und Videoanrufe, die mehrere Stunden dauern können und haben zeitgleich einen intensiven Kontakt über Messenger-Dienste, in denen Text- beziehungsweise Sprachnachrichten, Bilder und Videos versendet werden. Der Wandel der technischen Möglichkeiten in den vergangenen 20 Jahren wird von den Befragten als sehr gut eingeschätzt und für die meisten Frauen stellt ein Internetzugang im deutschen Haushalt die Grundvoraussetzung dar, um die Arbeit als live-in aufzunehmen.

Während die Frauen in Deutschland weitestgehend sozial isoliert sind und kaum soziale Kontakte haben, die nicht zum Pflegehaushalt gehören, stellt die virtuelle Interaktion zur eigenen Familie den primären Aspekt dar, der vor der Vereinsamung schützt. Durch den ständigen Austausch mit dem Ehepartner, den Eltern und den eigenen Kindern entwickeln sie einen Sozialraum, in dem das Familienleben während der eigenen Abwesenheit jederzeit stattfinden kann. Der Kontakt wird zur Organisation des eigenen Familienlebens als sehr hilfreich bewertet und als wichtiger Ausgleich zur mental anstrengenden Betreuungsarbeit gesehen. Vor allem ist dies dann der Fall, wenn die Frauen allein mit den Pflegebedürftigen leben und diese beispielsweise durch eine Demenzerkrankung nicht in der Lage sind, Gespräche zu führen.

Neben der sozialen Isolation, die durch das Arbeitsarrangement bedingt ist, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die befragten Frauen nicht das Ziel haben, sich in Deutschland zu integrieren. Der Aufenthalt in Deutschland ist für die Akteurinnen im doppelten Sinne nur für eine begrenzte Zeit. Zum einen bleiben sie für einen gewissen Zeitraum in Deutschland, bevor sie für einen anderen Zeitraum zur Familie im Herkunftsland zurückkehren. Zum anderen führen sie diesen Prozess über einen endlichen Zeitraum aus, ehe sie endgültig zur Familie heimkehren. Aus diesem Grund haben viele der befragten Frauen kein Interesse, ein soziales Netz in Deutschland zu errichten.

Dadurch entwickelt sich während der Abwesenheit von der eigenen Familie ein transnationaler Sozialraum, der zur hauptsächlichen sozial-räumlichen Bezugseinheit der Frauen wird. Nicht selten sind die Frauen selbst nur ein Teil einer transnationalen Familie, da Ehepartner, Kinder oder Enkelkinder über mehrere Staaten verteilt leben. Die soziale Praxis, die zwischen den Nationalstaaten geführt wird, umfasst sowohl die alltägliche Kommunikation als

auch Familienfeiern und Feiertage, die über eine virtuelle Kopräsenz verbracht werden. Aufgrund der physischen Entkopplung von der Familie und der sozialen Isolation entwickelt sich im transnationalen Sozialraum ein Familienleben, dessen intensive Austauschprozesse eine andere Qualität aufweisen als bei Familien, die in unmittelbarer Nähe zueinander leben. PRIES (2010: 30) beschreibt das Familienleben im transnationalen Sozialraum als ähnlich wie das von vermeintlich „normalen“ Familien, die in unmittelbarer Umgebung leben. Die Interviews ergaben allerdings, dass diese Austauschprozesse weit über wichtige familiäre Ereignisse hinausgehen. Vielmehr finden Kommunikationsprozesse statt, die nahezu alle alltäglichen Vorkommnisse betreffen. Durch den täglichen Dialog über digitale Angebote entwickelt sich eine Kopräsenz zwischen den Nationalstaaten, in denen die einzelnen Familienmitglieder leben. Die Inhalte und Ereignisse, die während dieser Kommunikation geteilt werden, überschreiten oftmals die Handlungen, die in einer nicht transnational lebenden Familie miteinander geteilt werden. Der Austausch findet in einem solchen Maß statt, als wären die „verstreuten“ Familienmitglieder am gleichen Ort und würden immer mitbekommen, was die anderen zeitgleich erleben. Besonders deutlich wird dies in folgendem Zitat:

*Man weiß alles was passiert: Was es Neues gibt, was man erlebt. Da muss man nicht warten, ich erzähl dir was ich letzten Sommer gemacht hab. Nein, wir wissen das täglich. Die Suppe war verbrannt, mein Enkel ist umgefallen, die Hunde haben das gemacht. Oder wir waren shoppen, etwas Neues gefunden. Wir leben, weißt du, durch die Gespräche irgendwie intensiver.*

Damit befinden sich die 24-Stunden-Betreuungskräfte physisch in den deutschen Haushalten zusammen mit den Pflegebedürftigen, ein Großteil der sozialen Interaktion findet jedoch in einem transnationalen Raum statt. Obwohl sie von ihrer Familie abwesend sind, bleiben sie durch den permanenten virtuellen Austausch dennoch anwesend. Dabei entsteht ein transnationaler Sozialraum, der eine andere Qualität des Familienlebens ermöglicht. Es intensivieren sich nicht nur die Austauschprozesse zwischen den Familienmitgliedern, sondern die Inhalte der Kommunikation werden um eine transnationale Perspektive erweitert. Damit ist gemeint, dass nicht nur die 24-Stunden-Betreuungskräfte über die alltägliche Praxis ihrer Kinder, Enkelkinder und Partner informiert sind. Auch diese wissen wiederum über das Familienleben in Deutschland Bescheid, in welchem Mutter, Großmutter und Ehefrau integriert sind. Damit nehmen die Frauen eine Mittlerrolle zwischen den beiden Familien in den unterschiedlichen Staaten ein

und sind sowohl hier als auch dort in den familiären Alltag involviert. Sie sind pluri-lokale Akteurinnen, die den Alltag sowohl physisch in Deutschland als auch virtuell im transnationalen Sozialraum verbringen. Das alltägliche Handeln wird dementsprechend durch die Betreuungsaufgaben, die im physischen Raum anfallen, als auch durch das Familienleben, das im transnationalen Sozialraum stattfindet, in einem wesentlichen Maß beeinflusst.

#### 4.1.4 Zusammenfassung der transnationalen Sozialbeziehungen

Wie dargestellt, führen die befragten Frauen drei verschiedene transnationale Interaktionsformen in ihrem Alltag. Diese besitzen einen unterschiedlichen Intensitätsgrad, der sich anhand der Dauerhaftigkeit, der Häufigkeit und der Bedeutung für den Alltag unterscheiden lässt. Schwache transnationale Beziehungen werden sowohl während des Aufenthalts in Deutschland als auch im Heimatland in regelmäßigen Abständen geführt. Starke transnationale Beziehungen führen die Frauen vor allem während der Heimataufenthalte mit den aktuellen Pflegehaushalten beziehungsweise ihrer Tandempartnerin, die sich zu diesem Zeitpunkt in Deutschland aufhält. Die intensivsten transnationalen Interaktionen führen die 24-Stunden-Betreuungskräfte mit den eigenen Familien in einem transnationalen Sozialraum während des Aufenthalts im deutschen Haushalt. Dabei tauschen sie sich mehrmals täglich über (Video-)Anrufe und über Messenger-Dienste mit den eigenen Kindern, Enkelkindern und Ehepartnern aus. Diese Kommunikation nimmt eine übergeordnete Bedeutung für ihren Alltag ein. Zusammenfassend dargestellt können die transnationalen Interaktionsformen in Abbildung 3 nachvollzogen werden.

## 4.2 Transnationale 24-Stunden-Betreuung als Beitrag zur europäischen Vergesellschaftung

### 4.2.1 Eindeutige Zugehörigkeit zum Herkunftsland

Als ein ambivalentes Migrationsmotiv beschreibt LUTZ (2009b) das Phänomen, dass Personen ihr Herkunftsland auf Zeit verlassen, damit sie mit dem Geld, das sie während der Abwesenheit verdienen, den Aufenthalt im Herkunftsland sicherstellen können. In der Analyse konnte das von LUTZ (2009b) beschriebene Motiv ebenfalls erkannt werden. Alle befragten Betreuungskräfte nahmen die Arbeit aus finanziellen Gründen auf und äußern, abgesehen von einer Frau, den Wunsch, zukünftig wieder im Heimatland zu leben. Das Pendeln zwischen Herkunftsland und Deutschland stellt derzeit den Normalzustand ihres Lebens dar, soll jedoch auf lange Perspektive durch die Sesshaftigkeit im Heimatland abgelöst werden.

Da sie die Arbeit aus rein finanziellen Motiven aufnehmen und zum Ziel haben, zukünftig im Herkunftsland mit der eigenen Familie zu leben, können sie die Frage der Zugehörigkeit eindeutig beantworten. Dementsprechend stehen die Ergebnisse in Teilen der Transnationalismus-Definition von PRIES (2010) entgegen. Ihm zur Folge fühlen sich Personen, die ein pluri-lokales Leben führen, sowohl hier als auch dort zuhause und können nicht mehr klar unterscheiden, in welchem Land sich ihr Lebensmittelpunkt befindet. Bis auf die Frau, die ein eigenes Haus in Deutschland besitzt, sagten alle Befragten jedoch aus, dass ihr Lebensmittelpunkt sich im Herkunftsland befindet.

Trotzdem fühlen sich die Frauen ebenfalls in den deutschen Haushalten größtenteils wohl und

		Akteur*innen	Dauerhaftigkeit	Häufigkeit	Bedeutung für den Alltag
Intensitätsgrad	<b>Schwache transnationale Beziehungen</b>	mit Familienmitgliedern des ehemaligen Pflegehaushaltes mit anderen Betreuungskräften	sowohl während der Aufenthalte in Deutschland als auch im Heimatland	zu besonderen Anlässen: • mit Familien: an Geburtstagen, Jahrestagen etc. • mit Betreuungskräften: zu speziellen fachliche Fragen	gering
	<b>Starke transnationale Beziehungen</b>	mit den Pflegehaushalten / der Tandempartnerin	während des Aufenthalts im Heimatland	wöchentlich	mittel bis hoch
	<b>transnationale Sozialräume</b>	mit der eigenen Familie	während des Aufenthalts in Deutschland	mehrmals täglich	sehr hoch

Abb. 3: Transnationale Interaktionen nach Intensitätsgrad

das Verhältnis wird in vielen Fällen als familiär beschrieben. Ähnlich wie bei PARREÑAS (2014) stellt das positive Verhältnis zur Pflegefamilie einen zentralen Faktor zur Gestaltung eines erfolgreichen Arbeitsverhältnisses dar. Dementsprechend verbringen die Betreuungskräfte und die deutschen Familien Zeit miteinander und feiern gemeinsame Feste. Nichtsdestotrotz kann nicht davon gesprochen werden, dass die Frauen sich sowohl in Deutschland als auch in Polen oder Rumänien gleichermaßen zuhause fühlen. Die Qualität des „Zuhausefühlers“ überwiegt deutlich im Herkunftsland, wo die Betreuungskräfte mit ihrer eigenen Familie vereint sind.

#### 4.2.2 Transnationale Vergesellschaftung durch die transmigrantische Mittlerrolle

Obwohl die Frage der Zugehörigkeit von den Frauen eindeutig beantwortet werden kann, stehen sie durch den pluri-lokal verankerten Alltag trotzdem einerseits zwischen Deutschland und Herkunftsland und andererseits zwischen den Familien in den unterschiedlichen Nationen. Durch die Integration in beide Familien werden die Frauen zu Mittlerinnen zwischen diesen und in gewisser Weise ebenfalls zwischen den beiden Nationen. Diese Mittlerinnenrolle nehmen die Betreuungskräfte in drei unterschiedlichen Dimensionen ein und tragen dadurch zu einer transnationalen Vergesellschaftung bei.

Die erste Dimension stellt die Mittlerinnenfunktion auf familiärer Ebene dar. Durch die physische Involvierung in die Pflegefamilie stehen sie in einem engen Verhältnis zu den Pflegebedürftigen und zu deren Kindern oder Enkelkinder. Sie nehmen aktiv an ihrem Familienleben teil und sind in *Idealfällen* in die Familie integriert. Gleichzeitig organisieren die 24-Stunden-Betreuungskräfte ihr eigenes Familienleben durch den intensiven Austausch über den transnationalen Sozialraum. Dabei sind sie für den Zeitraum ihrer Abwesenheit trotzdem sozial in die eigene Familie integriert.

Durch die Kommunikation mit der eigenen Familie werden sämtliche tägliche Ereignisse besprochen, weshalb die Familien der Betreuungskräfte über die familiäre Situation der Pflegehaushalte in Deutschland sehr genau Bescheid wissen. Auf der anderen Seite sind bei einem guten Verhältnis die deutschen Familien ebenso genau im Bilde, wie sich die familiäre Situation der Betreuungskräfte gestaltet und sind dadurch über das Leben der polnischen und rumänischen Familien gut informiert. Die Mittlerinnenrolle, die die Betreuungskräfte dabei einnehmen, trägt dazu bei, dass unterschiedliche europäische Haushalte, die über die Nationalgrenzen verteilt sind, zusammenwachsen. Dabei handelt es sich nicht nur um eine temporäre Erscheinung, da die Beziehungen über das

Betreuungsverhältnis hinaus weitergeführt werden. Durch die Aufrechterhaltung der transnationalen Beziehungen findet der Austausch auf familiärer Ebene auch über die konkreten Arbeitsverhältnisse hinaus statt. Außerdem lernen sich in einigen Fällen die Familien kennen, indem die Betreuungskräfte von ihren Partnern oder Kindern in Deutschland besucht werden. Ebenfalls hatten von den befragten Familien mehrere das Ziel, die Betreuungskräfte in ihrem Heimatland zu besuchen.

Neben der Mittlerinnenrolle zwischen den beiden Familien werden die Betreuungskräfte zu kulturellen Mittlerinnen. Damit stellt die zweite Dimension das dar, was FASSMANN (2003: 435) mit der „Hybridität der kulturellen Identifikation“ beschreibt und was PRIES (2008) meint, wenn sich durch die Transnationalisierung monolokale Referenzsysteme auflösen.

Zu sehen ist dies an alltäglichen kulturellen Austauschprozessen, wie etwa der Zubereitung polnischer Gerichte in den deutschen Haushalten oder das Abspielen deutscher Musik bei Familienfeiern im Herkunftsland. Gleichzeitig lässt sich auch eine wandelnde kulturelle Identifikation an weniger eindeutigen Wandlungsprozessen ausmachen. Eine polnische Frau berichtet beispielsweise, dass ihr die katholische Religion sehr wichtig sei und sie deswegen an allen wichtigen Feiertagen in Polen sein möchte. Gleichzeitig berichtet sie davon, dass durch den Katholizismus die Menschen „Scheuklappen“ tragen und dass sie demgegenüber ein liberaleres Werteverständnis in Deutschland schätze. Sie beschreibt, dass sie durch die Erfahrung in Deutschland selbst liberaler werde. Durch diesen kulturellen Wandlungsprozess erweitert sich ihre kulturelle Identifikation und sie trägt dazu bei, dass sowohl Personen in Deutschland als auch in Polen durch das multilokale kulturelle Referenzsystem beeinflusst werden.

Als dritte Dimension lässt sich die Vermittlung auf einer breiteren gesellschaftlicheren Ebene feststellen. Damit treten die osteuropäischen Betreuungskräfte als Bezugspersonen zu den Ländern Osteuropas in Erscheinung. Viele Akteur\*innen in den Pflegehaushalten hatten vor dem Engagement einer Betreuungskraft aus Polen oder Rumänien keinen Bezug zu den osteuropäischen Herkunftsländern der Betreuungskräfte. Dabei hatten sie oftmals keine länderkundlichen Kenntnisse, keinen kulturellen Bezug oder zahlreiche Vorurteile gegenüber den neueren EU-Mitgliedsstaaten. Durch das transnationale Leben der polnischen und rumänischen Frauen tragen sie dazu bei, dass die gegenseitigen Kenntnisse über die jeweiligen Länder steigen.

Diese vermittelnde Rolle, die die Frauen einnehmen, wird in der Transnationalismus-Debatte auch als eine Globalisierung von unten beschrieben

(GUARNIZO/SMITH 1998). Durch das transnationale Leben werden Transmigrant\*innen zu selbstständigen Akteuren, die direkt Erfahrungen sammeln und somit zu einer Globalisierung beitragen. Dabei werden sie nicht mehr durch die Vorstellungen und Bilder, die ihnen *top-down* vom Kapitalismus und den Staaten vorgegeben sind, beeinflusst, sondern sammeln eigene Erfahrungen und entwickeln eigene Vorstellungen (*bottom-up*). Der Transnationalisierungs-Definition nach PRIES (2008) zufolge wäre dem Begriff *Globalisierung von unten* zu widersprechen. Demnach müsste eher von einer europäischen Vergesellschaftung von unten die Rede sein.

Was jedoch aus beiden Ansätzen deutlich wird, ist, dass eine Art der Vergesellschaftung stattfindet, die ohne die Beeinflussung durch staatliche Institutionen existiert. Durch die Mittlerinnenrolle agieren die befragten Betreuungskräfte als Initiatorinnen dieser transnationalen Vergesellschaftung, indem sie *bottom-up* durch den transnationalen Austausch soziale Interaktionen über nationalstaatliche Grenzen hinaus initiieren. Sie leisten einen Beitrag dazu, intereuropäischen, kulturellen Austausch zu fördern und dadurch Vorurteile abzubauen. Doch was für eine verflochtene Gesellschaft entsteht hierdurch in Europa, wenn die osteuropäischen Betreuungskräfte die Arbeit aus finanzieller Not aufnehmen und während der Aufenthalte in Deutschland weitestgehend in sozialer Isolation leben? Gleichen sich Ost- und Westeuropa kulturell, sozial oder ökonomisch an, indem polnische und rumänische Frauen im Ausland arbeiten? Oder tragen diese Arbeitsverhältnisse zu einer Spaltung zwischen Ost und West bei?

#### 4.2.3 Europäische Dienstmädchengesellschaft

Zweifelsohne finden durch die Arbeitsverhältnisse soziale Austauschprozesse zwischen den Familien in Deutschland und den Familien der Betreuungskräfte in den neuen Mitgliedsstaaten der EU statt. Doch hierbei muss beachtet werden, unter welchen Bedingungen diese Prozesse stattfinden. Eine Grundvoraussetzung, dass diese Arbeitsverhältnisse entstehen können, liegt zunächst in den ökonomischen Disparitäten zwischen Deutschland und Polen beziehungsweise Deutschland und Rumänien. Alle der befragten Frauen haben die Arbeit aus finanziellen Motiven aufgenommen, da sie entweder zu wenig Geld in ihrem eigentlichen Beruf bekommen haben, zu wenig Rente erhalten oder keine Anstellung mehr im Heimatland gefunden haben. Finanziell erscheint es ihnen lukrativer, zwischen Deutschland und dem Herkunftsland zu pendeln und ihre eigenen Familien zurückzulassen, obwohl sie diese Situation selbst als große Belastung beschreiben. Gleichzeitig existiert in Deutschland ein

Pflegesystem, das der häuslichen Pflege eine zentrale Rolle zukommen lässt. Durch das Stufenmodell und die Regelungen der gesetzlichen Pflegeversicherung wird die Altenpflege nach wie vor an die Familien der Pflegebedürftigen ausgelagert. Damit baut das System auf dem traditionellen Familienbild auf, das Mitte des 20. Jahrhunderts vorherrschte, sich jedoch in den vergangenen Dekaden stark verändert hat. Durch die innereuropäischen ökonomischen Disparitäten können deutsche Haushalte verhältnismäßig günstig Arbeitskräfte aus den osteuropäischen Mitgliedsstaaten einstellen, die die Betreuungsaufgaben übernehmen. Seit circa 20 Jahren werden diese Aufgaben, die laut Pflegesystem eigentlich von den Familien der Pflegebedürftigen ausgeführt werden sollten, an osteuropäische Frauen übergeben. Der Pflegesektor in Deutschland wird damit zu einem Teil des informellen „Weltmarkt[s] für weibliche Arbeitskräfte“ (GATHER et al. 2011: 8), da mehrere hunderttausende Frauen zwischen Herkunftsland und Deutschland pendeln und diese Betreuungsaufgaben übernehmen.

Somit hat sich durch die innereuropäische ökonomische Diskrepanz zwischen Ost- und Westeuropa und den Pflegenotstand in Deutschland unabhängig von der staatlichen Steuerung ein eigenständiges Versorgungssystem von Pflegebedürftigen entwickelt. Dabei bleibt die Pflegearbeit, die seit jeher ein weiblich dominiertes Arbeitsfeld darstellt, in weiblicher Hand und wird an Ausländerinnen abgegeben. Das System ähnelt dem Dienstmädchentum, das bis zum zweiten Weltkrieg in Deutschland existierte und kann als dessen Rückkehr unter anderen Vorzeichen beschrieben werden. Wie auch diese Analyse zeigt, stellen die heutigen Dienstmädchen keine jungen, ungebildeten Frauen vom Land mehr dar, sondern ältere, gebildetere Frauen aus Mittel- und Osteuropa, die die Arbeit in den Haushalten der reicheren Länder in West- und Südeuropa aufnehmen (LUTZ 2018). Diese Situation wird auch als „Statusparadox der Migration“ (NIESWAND 2011) beschreiben, da gut gebildete Frauen migrieren, um einer unqualifizierten Arbeit nachzugehen, damit sie sich ihr eigenes Leben finanzieren können.

#### 4.2.4 Transnationale soziale Ungleichheit

Durch die Abwesenheit der Frauen entsteht eine transnationale soziale Ungleichheit, die darin besteht, dass die Frauen, die die Betreuungsaufgaben in den deutschen Haushalten übernehmen, selbst in den eigenen Familien fehlen. Die Formen des *care-drains*, die HOCHSCHILD (2000) sowie BALDASSAR und MERLA (2014) beschreiben, lassen sich auch in einigen Fällen dieser Untersuchung finden. Die Versorgung von Pflegebedürftigen und minderjährigen

Kindern im Herkunftsland muss durch die Abwesenheit der Frauen an andere Personen abgegeben werden. In der Regel übernehmen dies dann wiederum andere Frauen, die entweder aus der Familie oder der Nachbarschaft stammen, oder sogar selbst Transmigrantinnen sind. Das bedeutet gleichzeitig, dass trotz der Gleichstellung der Geschlechter abermals die häuslichen Aufgaben und vor allem die Betreuungsaufgaben in weiblicher Hand bleiben. Nach LUTZ (2018: 45) ist die „Care-Arbeit eng mit der sozialen Konstruktion von Weiblichkeit verknüpft“ und die Verfügbarkeit von Betreuungsaufgaben wird als ein „entscheidender Faktor für Lebensqualität gewertet“. Die Abwesenheit von der eigenen Familie und die Betreuung von Personen in einem anderen ausländischen Pflegehaushalt stellt somit eine Form von *transnationaler sozialer Ungleichheit* dar. Dadurch wird die „emotionale Ungleichheit zum impliziten Bestandteil transnationaler Versorgungsketten“ und die zurückgebliebenen Familienmitglieder müssen sich auf den digitalen Kontakt über den transnationalen Sozialraum und temporäre Rückreisen beschränken.

Gleichzeitig wird durch die Abgabe der Betreuungsaufgaben an ausländische Pflegehilfskräfte ebenfalls die Belastung, die mit der Arbeit verbunden ist, an eine andere Person abgegeben. Häufig werden die Betreuungskräfte für die Unterstützung von Demenzkranken benötigt, was in den meisten Fällen als sehr herausfordernd beschrieben wird. Diese Herausforderungen werden von den Frauen als kräftezehrend beschrieben und bei schweren Fällen der Demenz sind sie nach den zwei Monaten, die sie bei den Pflegebedürftigen waren, ausgebrannt und müssen während des Heimataufenthalts Energie schöpfen, um weiterarbeiten zu können.

Letztendlich spricht dies dafür, dass eine transnationale soziale Ungleichheit zwischen den Mitgliedsstaaten in der Europäischen Union vorherrscht, die dazu beiträgt, dass qualifizierte Frauen einer unqualifizierten Arbeit im westeuropäischen Ausland nachgehen, da sie darin höhere Verdienstmöglichkeiten sehen, um das Familienleben im eigentlichen Herkunftsland zu finanzieren. Ergänzend dazu bedeutet dies im Umkehrschluss, dass es vielen deutschen Familien als notwendig und lukrativ erscheint, die Betreuungsaufgaben der pflegebedürftigen Eltern und Großeltern an transnational lebende Frauen auszulagern. Dabei liegt auch hier eine soziale Ungerechtigkeit verborgen, da sich nur ein gewisser Anteil der Pflegehaushalte die Anstellung einer 24-Stunden-Betreuungskraft überhaupt leisten kann. Folglich kann diese Form der transnationalen Vergesellschaftung nur existieren, da zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten der EU große ökonomische Disparitäten vorliegen.

## 5 Fazit und Ausblick

Im Rahmen dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass die 24-Stunden-Betreuungskräfte einerseits durch den speziellen Charakter der häuslichen Betreuungstätigkeiten, durch die sie ganztägig an den Haushalt gebunden sind, und andererseits durch den Wunsch, zukünftig wieder in das Herkunftsland zurückzukehren, weitestgehend sozial isoliert sind. Die alltägliche physische soziale Interaktion beschränkt sich fast ausschließlich auf die Mitglieder des Pflegehaushaltes. Abseits der Betreuungsaufgaben haben die befragten Frauen nur wenige Stunden Freizeit pro Tag. Neben dem sozialen Kontakt zu den Pflegebedürftigen und deren Angehörigen führen sie hauptsächlich transnationale Interaktionen. Diese lassen sich einteilen in schwache transnationale Beziehungen zu ehemaligen Pflegehaushalten und anderen Betreuungskräften, starke transnationale Beziehungen mit den Pflegefamilien und der Tandempartnerin während der Aufenthalte im Herkunftsland und zuletzt transnationale Sozialräume, die während des Aufenthalts in Deutschland konstruiert und zur Organisation des eigenen Familienlebens benötigt werden. Sie unterscheiden sich voneinander im Grad der Intensität, in der Dauerhaftigkeit, in der Häufigkeit und in ihrem Einfluss auf den Alltag der Betreuungskräfte.

Anders als in anderen Transnationalisierungsforschungen fühlen sich die für diese Arbeit interviewten Betreuungskräfte nicht in Deutschland, sondern ausschließlich im Heimatland zuhause. Doch durch die physische Anwesenheit in Deutschland bei gleichzeitiger sozialer Interaktion über die Nationalgrenzen hinweg sind sie zur selben Zeit in zwei unterschiedlichen Familien integriert. Dadurch werden sie zu transnationalen Mittlerinnen, die zu einer Vergesellschaftung von unten auf europäischer Ebene beitragen, die allerdings auf unterschiedlichen (transnationalen) sozialen Ungleichheiten beruht.

In der Arbeit wurde deutlich, dass die Herausforderung der Versorgung Pflegebedürftiger längst die nationalstaatlichen Grenzen verlassen hat. Eine – überspitzt gesagt – ‚Dienstmädchen-Gesellschaft‘, in der v.a. migrantische Frauen eine in soziale Ungleichheitsstrukturen eingebettete Pflegearbeit in anderen Haushalten leisten, stellt heute ein europäisches Phänomen dar, dessen Dimensionen und Auswirkungen den Umfang und die Forschungsmöglichkeiten dieser Arbeit weit übersteigen. Zukünftig wird die Frage, wie eine Gesellschaft ihre Pflegebedürftigen versorgen soll, durch den demographischen Wandel immer akuter. Bisher wurde die Verantwortung den Privathaushalten zugeschoben, wodurch sich die Auslagerung der Altenbetreuung an transmigrantische Arbeitskräfte entwickelte. Dadurch bekommen

Fragen des Pflegenotstands als auch Fragen sozialer Ungleichheit, prekärer Arbeitsverhältnisse und der Migration zunehmend eine europäische Dimension und müssen bei der Frage, in welche Richtung sich die Europäische Union entwickeln soll, dringend diskutiert werden.

## Literatur

- ANTHIAS, F. 2011: Mobilities, Gender, Intersections and Translocations. New Configurations of the Gender, Ethnicity and Migration Matrix in a Transnational World. In: JOHLER, R.; MATTER, M.; ZINN-THOMAS, S. (Hg.): Mobilitäten. Europa in Bewegung als Herausforderung für die kulturalanalytische Forschung. Münster/New York/München/Berlin: 40–51.
- APITZSCH, Ursula; SCHMIDBAUR, Marianne. 2011: Care, Migration und Geschlechtergerechtigkeit. In: bpb 61/37-38. Frauen in Europa: 43–49. Online: <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33132/frauen-in-europa>, (16.10.2018).
- BALDASSAR, Loretta; MERLA, Laura. 2014: Locating Transnational Care Circulation in Migration and Family Studies. In: BALDASSAR, Loretta; MERLA, Laura (Hg.): Transnational Families, Migration and the Circulation of Care. Understanding Mobility and Absence in Family Life. London and New York: 25–58.
- BASCH, Linda; SZANTON BLANC, Christina; GLICK SCHILLER, Nina. 1992: Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. Online: [http://www.archivio.formazione.unimib.it/DATA/Insegnamenti/10\\_2246/materiale/glick%20schiller%20-%201992.pdf](http://www.archivio.formazione.unimib.it/DATA/Insegnamenti/10_2246/materiale/glick%20schiller%20-%201992.pdf) (10.03.2018);
- BÖHNING, Marta; STEFFEN, Margret. 2014: Migrantinnen aus Osteuropa in Privathaushalten. Problemstellungen und politische Herausforderungen. In: ver.di.
- CYRUS, Norbert. 2008: Undocumented Migration. Counting the Undocumentable. Date and Trends across Europe. Online: [http://irregular-migration.net/typo3\\_upload/groups/31/4\\_Background\\_Information/4.4.Country\\_Reports/Germany\\_CountryReport\\_Clandestino\\_Nov09\\_2.pdf](http://irregular-migration.net/typo3_upload/groups/31/4_Background_Information/4.4.Country_Reports/Germany_CountryReport_Clandestino_Nov09_2.pdf), (27.03.2019).
- FASSMANN, Heinz. 2002: Transnationale Mobilität. Empirische Befunde und theoretische Überlegungen. In: Leviathan 30/3: 345–359.
- FASSMANN, Heinz. 2003: Transnationale Mobilität: Konzeption und Fallbeispiel. SWS-Rundschau 43/4: 429–449. Online: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/16521>, (13.10.2018).
- FASSMANN, Heinz. 2008: Zirkuläre Arbeitsmigration in Europa – eine kritische Reflexion. In: FRIEDRICH, Klaus; SCHULTZ, Andrea (Hg.): Brain drain oder brain circulation? Konsequenzen und Perspektiven der Ost-West-Migration. In: Forum IFL 8: 21–29.
- FLICK, Uwe. 2009: Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Hamburg.
- FODOR, Éva. 2011: Geschlechterbeziehungen im (Post-)Sozialismus. In: bpb 61/37-38. Frauen in Europa:43–49. Online: <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33132/frauen-in-europa>, (16.10.2018).
- GATHER, Claudia; GEISSLER, Birgit; RERRICH, Maria S. 2011: Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Hausarbeit im globalen Wandel. 3. Auflage. Münster.
- GLICK-SCHILLER, Nina et al. 1992: Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. Online: [http://www.archivio.formazione.unimib.it/DATA/Insegnamenti/10\\_2246/materiale/glick%20schiller%20-%201992.pdf](http://www.archivio.formazione.unimib.it/DATA/Insegnamenti/10_2246/materiale/glick%20schiller%20-%201992.pdf), 10.03.2018.
- GUARNIZO, Luis E.; SMITH, Michael P. 1998: The Locations of Transnationalism. In: GUARNIZO, Luis E.; SMITH, Michael P. (Hg.): Transnationalisms from Below. Comparative Urban and Community Research V6 – 1998: 3-34. Online: <http://www.tamilnation.co/diaspora/articles/transnationalism.pdf>, (19.03.2019).
- HAN, Petrus. 2006: Theorien zu Transmigranten und zum Transnationalismus. In: HAN, Petrus (Hg.): Theorie zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen. Konstanz und München: 149–152.
- HAUBNER, Tine. 2014: Osteuropäische Care-Workers im Licht der neuen sozialwissenschaftlichen Forschung und Theorienbildung. In: Zeitschrift für Gerontologie und Ethik 2: Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit durch osteuropäische Haushaltshilfen: 9–27.
- HASSLER, Markus; WARBURG, Florian. 2014: Polen, Deutschland und zurück – transnationale Pflegelösungen als Reaktion auf die Konsequenzen des demographischen Wandels in Europa. In: Berichte. Geographie und Landeskunde 88/3-4: 367–386.
- HESS, Sabine. 2011: Au Pairs als informalisierte Hausarbeiterinnen – Flexibilisierung und Ethnisierung der Versorgungsarbeiten. In: GATHER, Claudia et al. (Hg.): Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Hausarbeit im globalen Wandel. 3. Auflage. Münster:103–119.
- HOCHSCHILD, Arlie. 2000: Global Care Chains and Emotional Surplus Value. In: HUTTON/GIDDENS (hg.): On the Edge. Living with Global Capitalism: 130–146.
- HIELSCHER, Volker; KIRCHEN-PETERS, Sabine; NOCK, Lukas 2016: Pflege in den eigenen vier Wänden. Zeitaufwand und Kosten. Study 363, Hans-Böckler-Stiftung. Online: [https://www.boeckler.de/pdf/p\\_study\\_hbs\\_363.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/p_study_hbs_363.pdf), (21.03.2019).
- HILLMANN, Felicitas. 2016: Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive. In: Sozialgeographie kompakt 4.
- HILTI, Nicola. 2009: Multilokales Wohnen: Bewegungen und Verortungen. In: Informationen zur Raumentwicklung 1-2: 77–86.
- International Labour Organization. 2011: C189 – Domestic Workers Convention, 2011 (No. 189). Convention concerning decent work for domestic workers (Entry into force: 05 Sep 2013) Adoption: Geneva, 100<sup>th</sup> ILC session (16 Jun 2011). Online: [https://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100\\_ILO\\_CODE:C189](https://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C189), (20.03.2019).
- International Labour Organization. 2013: Domestic Workers Across the World. Global and regional statistics and the extent of legal protection. Online: [https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/---publ/documents/publication/wcms\\_173363.pdf](https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/---publ/documents/publication/wcms_173363.pdf), (04.12.2018).
- International Labour Organization. 2015: ILO Global Estimate on Migration Workers. Results and Methodology. Special Focus on Migrant Domestic Workers. Geneva. ILO. Online: [http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/documents/publication/wcms\\_436343.pdf](http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/documents/publication/wcms_436343.pdf), (20.03.2019).
- KARAKAYALI, Juliane. 2010: Transnationale Haushalte. Biographische Interviews mit “care workers” aus Osteuropa. 1. Auflage. Wiesbaden.
- LANG, Thilo; NADLER, Robert. 2014: Return Migration to Central and Eastern Europe – Transnational Migrants’ Perspectives and Local Businesses’ Needs. In: Forum IFL 23. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde e.V. (IFL). Online:

- <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-390656>, (19.03.2019).
- LUTZ, Helma. 2009a: Introduction: Migrant Domestic Workers in Europe. In: LUTZ, H. (Hg.): Migration and Domestic Work. A European Perspective on a Global Theme. Frankfurt: 1–10.
- LUTZ, Helma. 2009b: When Home Becomes a Workplace: Domestic Work as an Ordinary Job in Germany? In: LUTZ, H. (Hg.): Migration and Domestic Work. A European Perspective on a Global Theme. Frankfurt: 43–60.
- LUTZ, Helma. 2018: Die Hinterbühne der Care-Arbeit. Transnationale Perspektiven auf Care-Migration im geteilten Europa.
- MAYRING, Philipp. 2015: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel. 12. Auflage.
- NEUHAUS, Andrea; ISFORT, Michael; WEIDNER, Frank 2009: Situation und Bedarf von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V., Köln. Online: <http://www.dip.de>, (20.03.2019).
- NIESWAND, Boris. 2011: Theorising Transnational Migration: The Status Paradox of Migration. London/New York.
- PARREÑAS, Rhacel Salazar. 2014: Migrant Domestic Workers as ‘One of the Family’. In: ANDERSON, Bridget; SHUTES, Isabel (Hg.): Migration and Care Labour. Theory, Policy and Politics. London: 49–64.
- PHOENIX, Ann. 2009: Idealisierung emotionaler Bindung oder materielle Versorgung? Transnationale Mutterschaft und Kettenmigration. In: LUTZ, Helma (Hg.): Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen. Münster: 86–101.
- PRIES, Ludger. 1997: Neue Migration im transnationalen Raum; in: PRIES, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12: 15–45.
- PRIES, Ludger. 2008: Die Transnationalisierung der sozialen Welt. 3. Auflage. Frankfurt am Main.
- PRIES, Ludger. 2010: Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. Wiesbaden.
- RÖMHILD, Regina. 2011: Transnationale Migration und soziokulturelle Transformation: Die Kosmopolitisierung der Gesellschaft. Online: <https://heimatkunde.boell.de/2011/05/18/transnationale-migration-und-soziokulturelle-transformation-die-kosmopolitisierung-der>, (19.03.2019).
- boell.de/2011/05/18/transnationale-migration-und-soziokulturelle-transformation-die-kosmopolitisierung-der, (19.03.2019).
- Statistisches Bundesamt. 2018: Pflegestatistik. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse 2017. Online: [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Pflege/\\_inhalt.html?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Pflege/_inhalt.html?__blob=publicationFile), (22.03.2019).
- STEFFEN, Margret. 2015: ... raus aus der Schwarzarbeit. Gute Arbeit in Privathaushalten. Europäische Erfahrungen und mögliche Gestaltungsansätze der Beschäftigung osteuropäischer Haushaltshilfen und Pflegekräfte. Herausgegeben von Ver.di. Fachbereich Gesundheit, Soziale Dienste, Wohlfahrt und Kirche. Online: <https://gesundheits-soziales.verdi.de/service/publikationen/++co++a158df38-c6a3-11e6-ac89-525400b665de>, (26.03.2019).
- STRÜBING, Jörg. 2013: Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende. Tübingen.
- STRÜVER, Anke. 2011: Zwischen Care und Career. Haushaltsnahe Dienstleistungen von transnationalen mobilen Migrantinnen als strategische Ressource. In: Zeitschriften für Wirtschaftsgeographie 55/4: 193–206.
- STRÜVER, Anke. 2013: „Ich war lange illegal hier, aber jetzt hat mich die Grenze übertreten“ – Subjektivierungsprozesse transnational mobiler Haushalte. In: Geographica Helvetica 68/3: 191–200.
- United Nations. 2012: Toolkit on International Migration. Online: [http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/oth-ers/docs/toolkit\\_DESA\\_June%202012.pdf](http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/oth-ers/docs/toolkit_DESA_June%202012.pdf), (01.12.2016).
- United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. 2017: International Migration Report. Online: <http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017.pdf>, (19.03.2019).
- Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages. 2016: „24-Stunden-Pflege in Privathaushalten durch Pflegekräfte aus Mittel- und Osteuropa. Rechtslage in ausgewählten EU-Mitgliedsstaaten“. Online: <https://www.bundestag.de/blob/480122/e1e7b32064927dbba950d380980b6c3f/wd-6-078-16-pdf-data.pdf>, (04.12.2018).

### **Abstract: Transnational living in Europe. Organization of transnational everyday life from eastern European live-in care workers in Germany**

According to various estimates, hundreds of thousands of female care workers from Central and Eastern Europe live and work as live-ins in German households. In a range from a few weeks to several months they shuttle between their country of origin and the homes of the elder generations, where they live as domestic care workers. Based on plenty interviews, this study investigates how care workers manage their transnational daily routine. It reveals that the women are socially isolated while they are in Germany. Through the establishment of a transnational social space, they organize their families. That's why the transnational social space becomes the most relevant place of interaction in their daily routine. Thus, they are integrated in two different families at the same time. As a result, they become an intermediate between the German family and their own family in eastern Europe. Thereby they are part of a bottom-up development to an European society which is based on transnational social inequality. Therefore the caring of people in need of care becomes a demanding European question.

**Keywords:** Care Work, Transnationalism, Transmigration, Transnational Mobility, Eastern Europe, live-in

**Autor:** Tobias Schneider, [tobias.w.schneider@posteo.de](mailto:tobias.w.schneider@posteo.de), Institut für Geographie an der FAU Erlangen-Nürnberg.